

LAGEBERICHT

Gabriele Regina Overwiening, Präsidentin der ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e. V.

Eröffnung Deutscher Apothekertag 2021, Düsseldorf, 22. September 2021

**FREI ZUR VERÖFFENTLICHUNG AB BEGINN DER VERANSTALTUNG.
ES GILT DAS GESPROCHENE WORT**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

meinen heutigen Lagebericht beginne ich mit einer Frage, die etwas ungewöhnlich, womöglich sogar etwas abseitig anmutet. Gerade für diejenigen hier im Saal und zuhause an den Monitoren, die sich nicht für den Wintersport interessieren. Ich frage einmal in die Runde: Wer war oder wer ist aus Ihrer Sicht der erfolgreichste, der beeindruckendste Skirennläufer aller Zeiten?

Ich bin ziemlich sicher: Nicht nur in ganz Österreich, sondern auch unter Ihnen, werden viele antworten: Hermann Maier.

Woran liegt das?

Weniger daran, dass Hermann Maier eine Karriere wie im Märchenbuch absolvierte. Der „Herminator“, wie man ihn ehrfurchtsvoll titulierte, gewann sage und schreibe 54 Weltcuprennen. Er wurde dreimal Weltmeister und sicherte sich zweimal die Olympische Goldmedaille. Aber auf dem Gipfel seiner Laufbahn, ziemlich genau vor 20 Jahren, stand er urplötzlich vor dem Aus:

Hermann Maier saß auf dem Motorrad, als ihn ein falsch abbiegender Autofahrer bei hoher Geschwindigkeit rammte. Er zog sich schwerste Verletzungen zu, unter anderem einen offenen Unterschenkelbruch im rechten Bein. Sieben Stunden lang wurde er operiert. Zwei Tage lang wurde sogar in Betracht gezogen, sein Bein zu amputieren.

Doch Hermann Maier kämpfte sich zurück, mit einer Mischung aus unbändigem Ehrgeiz und Resilienz, mit Trainingsfleiß und einer hohen intrinsischen Motivation. 18 Monate später, so mancher hatte ihn schon vergessen, war er urplötzlich wieder da: Hermann Maier gewann bereits nach einigen Wochen wieder Weltcup-Rennen. Er wurde noch im selben Jahr Vizeweltmeister und ein Jahr später sogar Weltmeister im Riesenslalom.

Entschlossenheit! Siegeswille! Leidenschaft! Beharrlichkeit! Das sind auch die Worte, mit denen uns Hermann Maier noch heute auf seiner eigenen Homepage begrüßt.

Heute, meine sehr geehrten Damen und Herren, meine lieben Kolleginnen und Kollegen,

dürfen wir uns alle ein wenig wie Hermann Maier fühlen. Auch wir sind wieder da!

Nach einer ebenfalls 18-monatigen Zwangspause, in der unter anderem der Deutsche Apothekertag 2020 und drei große Pharmacon-Kongresse in Präsenz ausfallen mussten, haben wir uns in der Messe Düsseldorf zum 56. Deutschen Apothekertag versammelt, weitgehend in Präsenz, aber auch mit einer Reihe von digital zugeschalteten Delegierten und Gästen.

Es tut unglaublich gut, Sie alle live und leibhaftig wiederzusehen! Sollte sich das für Sie noch ein wenig unwirklich anfühlen, dann kneifen Sie einmal den Sitznachbarn – ob zu Ihrer Rechten oder zu Ihrer Linken! Sie werden feststellen: Es gibt keinen Zweifel: Das hier ist der Deutsche Apothekertag 2021.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Hermann Maier wurde nach seinem Comeback gefragt, auf welchen Erfolg er besonders stolz gewesen sei. Seine Antwort lautete: Bei keinem seiner Titelgewinne habe er primär Stolz verspürt. Eindeutig überwogen habe das große Gefühl der Dankbarkeit. Genau so geht es mir heute, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich bin zutiefst dankbar, dass ich heute gemeinsam mit Ihnen diesen Deutschen Apothekertag in Präsenz eröffnen darf. Ich bin zugleich aber auch stolz auf das hauptamtliche Team im Deutschen Apothekerhaus, das uns diese Veranstaltung ermöglicht hat. Bei sich fast wöchentlich ändernden Corona-Schutzverordnungen, unter anspruchsvollen Hygienevorschriften und enormen technischen Anforderungen und Herausforderungen war und ist dies eine Mammutaufgabe. Auch für das Comeback des Deutschen Apothekertages bedurfte es der Kampfeskraft und der Resilienz, des Trainingsfleißes und der Motivation. Daher sollten wir direkt zum Auftakt dieses Deutschen Apothekertags allen an diesem Kraftakt Beteiligten einen großen Applaus spenden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

es gibt allerdings einen wesentlichen Unterschied zwischen uns Apothekerinnen und Apothekern und Hermann Maier: Hermann Maier hat 18 Monate lang im Verborgenen für sein Comeback geackert und geschuftet (und dann war er urplötzlich wieder da). Wir Apothekerinnen und Apotheker haben in der Corona-Pandemie ebenfalls 18 Monate geackert und geschuftet. Wir waren aber in dieser Zeit nicht nur unverzichtbar, sondern zugleich auch stets sehr gut sichtbar.

Wer mich kennt, weiß, dass ich unsere apothekerlichen Leistungen und Dienstleistungen gerne mit dem „Strom aus der Steckdose“ vergleiche. Unser Tun war und ist oftmals für jeden so selbstverständlich wie „Strom aus der Steckdose“. Wir sind einfach da - und nicht jeder Entscheidungsträger, Politiker oder Meinungsbildner wusste die Anstrengungen und Leistungen bezogen auf unsere Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit so richtig zu schätzen und zu würdigen. Sie alle wissen aus eigenen leidvollen Erfahrungen, wie mühsam es mitunter ist, jungen, dynamischen und gesunden Gesundheitspolitikern oder vor allem an der Aktienperformance interessierten (Wirtschafts-) Journalisten den Wert einer wohnortnahen, verlässlichen, fairen und den Menschen wertschätzenden Arzneimittelversorgung zu vermitteln. Und wir alle haben erlebt, wie die Gesundheitspolitik, auf der Bundesebene wie auf der europäischen Bühne, in den vergangenen Jahren oft irreführenden neoliberalen Ideen gefolgt ist.

Ähnlich wie bei Hermann Maiers schwerem Unfall ist auch die Gesundheitspolitik in den letzten Jahren mehrfach unbedacht oder sogar wissentlich falsch abgebogen. Ich erinnere nur an die angeblich schönste Nacht, die Ulla Schmidt und Horst Seehofer im Sommer 2003 verbracht haben, und die mit der Fehlentwicklung der Einführung des Arzneimittelversandhandels endete. Politik hat dadurch riskiert, dass das bewährte System der wohnortnahen Arzneimittelversorgung zu einem möglichen Spielball rein ökonomischer Interessen gemacht wird. Und sie hat uns, die freien Heilberuflerinnen und Heilberufler damit spürbar verletzt. All dies hat sich unter Corona-Bedingungen deutlich verändert: Die Pandemie hat wie unter einem Brennglas gezeigt, was wir Apotheker*innen können. Sie hat auch dem letzten kritischen Geist vor Augen geführt, was in und mit Apotheken vor Ort alles Ungeahntes und Unerwartetes verlässlich möglich ist und wird.

Eine pandemiebedingte Herausforderung nach der anderen haben wir in der Offizin weggearbeitet: Erst war es der ungekannte Patientenansturm im Frühjahr 2020. Mit Lieferengpässen, Kontingentierungen, mit zutiefst verunsicherten Menschen und mit jeder Menge Fake News. Das alles haben wir unter großer Anstrengung jongliert. Und das parallel zum Aufbau eines Infektionsschutzregimes in unseren Betrieben. Dann fehlten plötzlich industriell produzierte Desinfektionsmittel: Erneut hieß es anpacken, improvisieren, selber machen und auch ungewohnte Allianzen zu schließen, beispielsweise mit Kornbrennereien. Wer hätte sich das vorher selbst in seinen kühnsten Träumen so ausgemalt?

Zum Jahresende 2020 war es die vermutlich größte Hauruckaktion in der Geschichte des deutschen Gesundheitswesens, die Verteilung von kostenfreien Schutzmasken für weit über 30 Millionen Menschen, die uns alle in Atem hielt. Nur wenig später brauchte man uns erneut für die Realisierung der Teststrategie: Apotheken durften und sollten nun Antigen-Schnelltests anbieten. Tausende Kolleginnen und Kollegen haben sich umgehend aufgemacht, um auch das zu tun, um auch das zu schaffen.

Im April 2021 startete die extrem anspruchsvolle Logistik zur Versorgung der Arztpraxen und später auch der Betriebsärzte mit Covid-19-Impfstoffen. Und nur wenige Wochen danach waren es wieder wir Apothekerinnen und Apotheker, die als erste technisch und organisatorisch soweit waren, Impfnachweise zu digitalisieren. Zwischendrin haben viele Apotheken je nach Bundesland geholfen, die Impfzentren aufzubauen, zu organisieren und millionenfach Impfstoffe zu rekonstituieren. Viele 1.000 unserer Kolleginnen und Kollegen waren in den Herzkammern der Impfzentren im Einsatz.

Wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, waren und sind es immer noch: Die Corona-Jongleure. Dabei steht das Jonglieren als Synonym für eine höchst anspruchsvolle und anstrengende, die volle Konzentration fordernde Tätigkeit! Während anderswo noch diskutiert und lamentiert wurde, haben wir bereits umgesetzt und geliefert. Wir haben viele Bälle gleichzeitig in der Luft halten müssen und gehalten. Wir waren flexibel, agil und krisenfest, ideenreich und lösungsorientiert. Wir Apothekerinnen und Apotheker haben, wie ich das zuletzt auch schon bei der ABDA Mitgliederversammlung im Sommer gesagt habe, der Gesellschaft gedient. Gedient in einer schweren Zeit, in einer Zeit der Krise von nationaler Tragweite.

Dafür gebührt allen Apothekerinnen und Apothekern in diesem Lande, allen PhiP und allen PTA, allen PKA und allen weiteren Mitarbeitenden in den öffentlichen und den Krankenhausapotheken und in Verwaltungen unser allergrößter Respekt und unser Dank. Das ist und war ein schweres Stück Arbeit!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

dass wir durch unser verlässliches Tun Sicherheit geben, dass wir gleichsam das Backbone, das Rückgrat des Gesundheitssystems sind, das haben Politik und Öffentlichkeit deutlich wahrgenommen. Genau das hat uns eine neue Form des Respektes eingetragen. Dieses Momentum gilt es selbstbewusst zu erhalten und in die hoffentlich bald wieder pandemiefreie Zukunft zu tragen.

Mit anderen Worten: Wir als Apothekerschaft waren in dem Augenblick erfolgreich, als wir uns als flexibel, agil und krisenfest, als ideenreich und lösungsorientiert erwiesen haben. Wir könnten das direkt um eine Frage ergänzen: Warum sind wir das nicht immer oder zumindest immer öfter? Brauchte es diese Pandemie, um das an Qualitäten zutage zu fördern, was in uns steckt, was an Potenzial auch in unserer ABDA steckt?

Wenn wir uns daranmachen, diese Frage zu beantworten, sind wir direkt bei einem Projekt, das noch der vorherige ABDA-Vorstand auf den Weg gebracht hat und das wir seit Anfang des Jahres mit Hochdruck bearbeiten: Es geht um die Frage einer zukunftsfähigen und zukunftsfesten Organisationstruktur der ABDA. Es geht darum, wie wir das Miteinander zwischen der ABDA und ihren Mitgliedsorganisationen verbessern. Es geht darum, wie wir im Hauptamt und wie wir im Ehrenamt effizienter miteinander zusammenarbeiten. Und es geht darum, wie wir Hauptamt und Ehrenamt besser miteinander verzahnen.

Die noch von Friedemann Schmidt und seinem Vorstand angestoßene Organisationsuntersuchung hat hierzu eine Reihe von Befunden zutage gefördert. Einige davon sind schmerzhaft, andere erwartete, wieder andere überraschend. Wichtig ist nur, dass wir uns stets das Ziel dieses Prozesses vor Augen halten:

Es geht darum, die ABDA noch besser, noch stärker zu machen. Wir haben die Befunde intern sehr intensiv, transparent und konstruktiv in allen unseren Gremien (im Geschäftsführenden Vorstand wie im Gesamtvorstand und in der Mitgliederversammlung) diskutiert. Dabei gab es, was für den weiteren Prozess enorm wichtig ist, eine maximale Übereinstimmung bei der Bewertung dieser Befunde. Wenn wir uns in der Diagnose nun schon einig sind, dann ist das, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Grundvoraussetzung für den nächsten Schritt, nämlich für die Therapie. Wir werden gemeinsam Veränderungen in der ABDA-Struktur aus diesem Befund ableiten und diese Veränderungen dann beharrlich gemeinsam umsetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie alle wissen, dass dieser 56. Deutsche Apothekertag mein erster Apothekertag als Präsidentin der ABDA ist. Ursprünglich hätte auf dem Regieplan für den 56. Deutschen Apothekertag allerdings folgendes gestanden:

Anlass: 56. Deutscher Apothekertag
Datum: Mittwoch, 7. Oktober 2020
Ort: Messehalle München
1.Programmpunkt: Lagebericht des ABDA-Präsidenten Friedemann Schmidt

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie wissen längst, worauf ich hinauswill: Die Freude und die Dankbarkeit über das Comeback des Deutschen Apothekertages hier und heute in Düsseldorf, sie (ver)mischt sich mit dem Bedauern um die Absage des DAT im vergangenen Jahr.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Die Absage des Deutschen Apothekertages – wir hatten sie bereits sehr frühzeitig im Mai 2020 gemeinsam beschlossen – war eine richtige Entscheidung. Die Absage war in der Tat alternativlos. Im Sommer und im Herbst 2020 gab es weder einen Corona-Impfstoff noch flächendeckende Schnelltests und somit auch kein anderes Mittel, Infektionsketten zu unterbrechen, als Kontakte zu reduzieren. Diese krisenhafte Entwicklung hat meinen Vorgänger jedoch um den 56. DAT, der sein letzter als ABDA-Präsident gewesen wäre und damit um die Möglichkeit gebracht, seine achtjährige Amtszeit als ABDA-Präsident, der weitere acht Jahre als Vizepräsident der ABDA vorangingen, vor Ihnen allen, vor dieser Hauptversammlung Revue passieren zu lassen und zu beenden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Friedemann Schmidt hat sich 16 Jahre lang auf der Bundesebene mit hohem Engagement, mit Leidenschaft und Empathie, mit Stolz und mit Beharrlichkeit, in schweren Zeiten in ganz besonnener Weise um unseren Beruf verdient gemacht. In diese Zeit fielen zahlreiche Herausforderungen, große Erfolge, aber auch enorme Zumutungen, für unseren Berufsstand: Ich nenne nur als Stichworte das für uns so wichtige EuGH-Urteil aus dem Jahr 2009, gefolgt von einem regelrechten Keulenschlag durch den EuGH im Jahr 2016 und den danach folgenden Kampf um das Rx-Versandhandelsverbot und die Rx-Gleichpreisigkeit.

Die ersten zehn Monate der Corona-Pandemie zu bewerkstelligen war die große Herausforderung am Ende seiner Amtszeit. Das hat er gemeinsam mit dem gesamten Team der ABDA, der BAK und des DAV unerschrocken angepackt.

Lieber Friedemann Schmidt, das hieß:

Keine Verabschiedung vom DAT, kein Resümee, keine Abschlussbilanz vor der Hauptversammlung, keine große Bühne nach 16 Jahren in den wichtigsten Spitzenpositionen unserer Landesvertretung, unserer ABDA. Stattdessen haben Sie noch einmal zehn Monate lang, und das in völliger Selbstverständlichkeit, im Maschinenraum der ABDA mit uns gemeinsam die Corona-Pandemie bewältigt.

Darum ist es mir eine Herzensangelegenheit, hier und heute ganz besonders Ihre Verdienste für unseren Berufsstand herauszuheben und zu würdigen. Sie haben der Apothekerschaft in all den Jahren nicht nur Stimme und Gesicht gegeben. Sie haben auch Orientierung und politisches Vertrauen geschaffen. Dafür sage ich, im Namen unserer 34 Mitgliedsorganisationen von ganzem Herzen Danke!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

dass wir verdienten Persönlichkeiten wie soeben Friedemann Schmidt persönliche Wertschätzung entgegenbringen, ist mir ein ungemein großes Anliegen. Warum, liebe Kolleginnen und Kollegen? Warum ist mir das wichtig? Wir leben in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem die Bereitschaft, sich selbst für andere Menschen ehrenamtlich zu engagieren, alles andere als selbstverständlich ist. Zugleich steigt aber die Erwartungshaltung an diejenigen, die sich engagieren, manchmal bis ins Unermessliche.

Auch ich erlebe als Präsidentin der ABDA diese große Gereiztheit, die unsere Gesellschaft zunehmend erfasst und die längst unsere Lebenswelt als Apothekerinnen und Apotheker erreicht hat. Das liegt sicherlich nicht zuletzt an der Medienmächtigkeit, die wir alle errungen haben, ohne aber auch wirklich medienmündig geworden zu sein. Oft konkurrieren Geschwindigkeit mit Wahrheitsgehalt und Vertrauen kann nicht wachsen. Die vielen Informationen, die uns alle überschütten, führen zu Überforderungen und Fehleinschätzungen. Dann wundert es nicht, dass die Anforderungen an unsere Ämter an den Spitzen von ABDA, BAK und DAV, so enorm steigen. Um sich davon ein Bild zu machen, reicht es, die Diskussionen in den Foren diverser Fachportale zu verfolgen. Aber auch per Email oder Telefon erreicht uns diese gereizte Stimmung immer mehr.

„Sie müssen jetzt endlich mal auf den Tisch hauen! Da müssen jetzt aber mal Profis ran!“ So lauten die Forderungen an mich, die ich am häufigsten höre. Fehler hingegen dürfen nicht passieren. Und wenn jemand etwas individuell als Fehler einordnet, wird ohne Hemmung schärfstens abgeurteilt, ohne näheres Hinschauen wird beschimpft und verletzt, so als wären in Ämter gewählte Kollegen und Kolleginnen nichts anderes als Prellböcke für schlechte Stimmung.

Wir sehen daran: Es gibt allenthalben eine gesellschaftliche Form der Erregtheit, die mitunter in Aggression und Gewaltphantasien kulminiert und sich zugleich mit dem Wunsch nach einer allmächtigen Führungsfigur verbindet. Diese Führungsfigur wiederum soll, ja muss die Komplexität des Lebens entzerren und alles so regeln, dass sich jede Sorge für jeden und jede in Wohlgefallen auflöst. Gefordert wird nichts mehr und nichts weniger als absoluter Perfektionismus.

Wir sehen dieses Phänomen auch im Bundestagswahlkampf: Primär wird nicht um die großen

Zukunftsthemen, Klimawandel, Gesundheit, soziale Gerechtigkeit, Digitalisierung gestritten, sondern darum, wer was wann in der Vergangenheit möglicherweise falsch oder nicht zu 100 Prozent richtiggemacht hat. Es geht um fehlerhafte Lebensläufe, ein Lächeln zur falschen Zeit am falschen Ort oder die Optik von Werbeplakaten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

bei all dieser Suche nach Unfehlbarkeit und Allmächtigkeit, lautet die für den ein oder anderen in Foren aktiven Menschen womöglich enttäuschende Nachricht: Zumindest im Diesseits gibt es eine solche Führungsfigur nicht. Und auf die Apothekenwelt bezogen: Friedemann Schmidt war ein hervorragender ABDA-Präsident. Aber er war nicht perfekt, und ich? Ich werde es auch nicht sein. Ich lade Sie ein, unserer Standesvertretung unter meiner Führung zu vertrauen. Vertrauen ist Kitt und Motivation. Vertrauen lässt die Dinge weniger komplex werden und schafft Handlungsräume. Setzen Sie gemeinsam mit mir und allen Mitgliedsorganisationen der ABDA auf eine tragende Vertrauenskultur.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

begeben wir uns gemeinsam auf eine kurze Zeitreise, zurück zum 43. Deutschen Apothekertag: Es war ebenfalls ein September, exakt zwei Tage nach Ende des DAT 2005 in Köln, als mit der damaligen Bundestagswahl der Grundstein für die 16-jährige Kanzlerinnenschaft von Angela Merkel gelegt wurde. Heute in vier Tagen folgt eine neuerliche Bundestagswahl: Dann entscheiden die Wählerinnen und Wähler als Souverän darüber, wie die politische Landschaft in Deutschland in den kommenden vier Jahren aussehen wird, mit einer neuen Kanzlerin oder einem neuen Kanzler, die bzw. der sich dann ebenso den gerade von mir genannten Erwartungen ausgesetzt sehen wird.

Wir erleben, um das ganz zu Eingang meines Lageberichts gezeichnete Bild noch einmal aufzugreifen, ein überraschendes Comeback der SPD nach vielen Jahren der Durststrecke, zumindest in den Umfragen. Wir erleben eine von den Umfragen zuletzt gebeutelte CDU, die wiederum die Comeback-Qualitäten ihres Spitzenkandidaten beschwört. Und wir erleben, wie die Grünen und die FDP nach 16 Jahren bzw. nach acht Jahren in der Opposition zweistellige Wahlergebnisse und ein Comeback am Regierungstisch anstreben.

Nie zuvor gab es so viele denkbare Varianten, wie die nächste Bundesregierung sich zusammensetzen könnte. Und nie zuvor haben Parteien so schnelle, heftige Umschwünge in der Wählergunst erleben müssen.

Wir als ABDA sind und bleiben in all diesem Trubel überparteilich. Uns steht es nicht zu, Wahlempfehlungen zu geben oder mögliche Parteien-Kombinationen zu bewerten. Sie alle, wir alle, sind souverän genug, das selbst zu entscheiden, ob wir uns beispielsweise eine Linkspartei in einer Regierungskoalition vorstellen mögen, die sich zwar seit Jahren zu unserem Wohlgefallen für ein Rx-Versandhandelsverbot ausspricht, zugleich aber auch einem Austritt aus der NATO das Wort

redet.

Die Position der ABDA und ihrer 34 Mitgliedsorganisationen ist klar: Wir mischen uns nicht in die Parteipolitik ein, aber wir machen die Gesundheit zum Thema der Politik. Dafür gibt es auch in diesem Jahr, den Wahlradar Gesundheit.

Die Grundidee dahinter ist so simpel wie bestechend, wenn auch mit sehr viel Aufwand und Engagement verbunden: In allen 299 Wahlkreisen dieser Republik haben wir engagierte und gut vernetzte Apothekerinnen und Apotheker gefunden, die für uns als Wahlkreisbotschafter aktiv sind. Sie machen die Gesundheit zum Thema, und sie befragen die Direktkandidaten aller im Bundestag vertretenen Parteien, die auf dem Boden des Grundgesetzes stehen.

Hier befragt die Basis gleichsam die Basis, Pharmazie und Politik im engsten Austausch, und das insgesamt fast 1.500 Mal. Über die Antworten kann sich jede Bürgerin und jeder Bürger auf der Webseite www.wahlradar-gesundheit.de sowie auf Facebook, Twitter und Instagram informieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn uns in der ABDA, in den Kammern und den Verbänden mitunter pauschal vorgehalten wird, wir würden die vielzitierte Basis nicht ausreichend beteiligen, dann ist der Wahlradar Gesundheit die direkte Widerlegung dieser Fake News: Denn das kreative Projekt „Wahlradar Gesundheit“ ist vor knapp zehn Jahren als Initiative einer Handvoll Mitgliedsorganisationen gestartet worden, von dort in die ABDA eingebracht und dann von der ABDA ganz rasch zu einem Projekt für alle 34 Organisationen und alle 299 Wahlkreise erweitert worden. Und diese unsere 299 Wahlkreisbotschafter stehen unmittelbar für die Basis, für unsere Basis.

Ich lade Sie sehr herzlich ein, auch noch in den wenigen Tagen bis zur Auszählung am Sonntag weiterhin unseren Wahlradar zu nutzen, gerade auch für Ihren eigenen Wahlkreis. Zugleich will ich Ihnen noch einen weiteren Befund mit auf den Weg geben, und zwar aus einer repräsentativen Online-Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YOUNGOV von mehr als 2.000 Menschen ab 18 Jahren. Was sind die beiden wichtigsten Themen bei der Bundestagswahl 2021 für die Bundesbürger? Diese Frage wurde hier gestellt:

Auf Platz 1 steht, mit 71 Prozent, die Sozial- und Rentenpolitik. Direkt dahinter auf Platz 2, und das ist neu, folgt mit 68 Prozent die Gesundheits- und Pflegepolitik. Die Menschen haben in der Corona-Krise erlebt und gelernt, wie wichtig Gesundheit und Gesundheitsversorgung für sie sind. Und das wirkt weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

das so vorbildliche Engagement unserer vielen Wahlkreisbotschafterinnen und Wahlkreisbotschafter entbindet einen Spitzenverband wie die ABDA natürlich nicht von der Aufgabe, ebenfalls gesundheitspolitische Leitplanken und Grundsätze zu erarbeiten und sich entsprechend klar zu positionieren. Wir haben nach intensiver Diskussion im Vorstand unsere Kernpositionen zur Bundestagswahl konsentiert, bei denen es im Wesentlichen um drei ganz zentrale Anliegen geht:

Unsere erste Kernposition lautet: Arzneimittelversorgung braucht verlässliche Rahmenbedingungen. Wir wollen die bestehenden und bewährten Versorgungsstrukturen stabilisieren. Und zugleich wollen wir die Arzneimittelversorgung und den Heilberuf der Apothekerin und des Apothekers weiterentwickeln. Hier liegt viel Arbeit hinter uns und noch mehr Arbeit vor uns:

Der von einer Steuerungsgruppe der ABDA entwickelte Katalog zur Einführung honorierter pharmazeutischer Dienstleistungen hätte, wenn Krankenkassen in erster Linie die gute Versorgung ihrer Versicherten in den Blick nehmen würden, Begeisterungstürme auslösen müssen. Leider sind die Verhandlungen des DAV mit dem Spitzenverband der Krankenkassen gescheitert. Obwohl der politische Wille der Großen Koalition und ein zentrales Element des Apothekenstärkungsgesetzes genau die Umsetzung neuer pharmazeutischer Dienstleistungen der Apotheken vor Ort sind, wird jetzt die Schiedsstelle entscheiden müssen, was Apotheken ihren Patientinnen und Patienten zukünftig an pharmazeutischen Dienstleistungen anbieten.

Zurück zu den verlässlichen Rahmenbedingungen: Dazu gehört ebenso die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Apotheken wie auch die ordnungspolitische Seite. An den bestehenden Regelungen zum Fremd- und Mehrbesitzverbot sowie der freien Apothekenwahl halten wir unbedingt fest. Es ist die logische Konsequenz aus den Erfahrungen der Pandemie, in der sich ja gerade das kleingliedrige System der inhabergeführten Individualapotheken so sehr bewährt hat.

Ich nenne Ihnen unsere zweite Kernposition: Arzneimittel sind starke Helfer. Nicht richtig angewendet können sie Schaden anrichten. Daher sind sie aus gutem Grund beratungsbedürftige Güter. Der Umgang mit Arzneimitteln erfordert Expertise, Erfahrung, Aufklärung, Begleitung und Empathie. Wir wirken der Trivialisierung von Arzneimitteln, vor allem durch Plattformökonomien und Preisdumping, entschieden entgegen.

Die zwingende Notwendigkeit, schwerpunktmäßig der Trivialisierung von Arzneimitteln zum Schutz der Patientinnen und Patienten entgegenzutreten, zeigen längst auch journalistische Recherchen zum Bezug von verschreibungspflichtigen Arzneimitteln über diverse Plattformen.

Haben Sie auch in der vergangenen Woche die Fernsehsendung „NDR Markt“ gesehen? In dem Beitrag mit dem Titel „Medikamente aus dem Internet – Risiken und Nebenwirkungen“ haben sich meine schlimmsten Befürchtungen auf dramatische Weise bestätigt. Sie können den Beitrag noch aus der Mediathek des NDR abrufen.

Dann werden Sie erkennen, wie unser System pervertiert und außer Kontrolle geraten ist.

Worum ging es? Die Redakteure des NDR haben per Testkauf über das Internet bei verschiedenen Plattformen diverse rezeptpflichtige Arzneimittel bestellt. Potenzmittel, die Pille/Kontrazeptiva, Antibiotika und sogar Tilidin. Nach dem Ausfüllen von Fragebögen mit erfundenen Daten, ohne Identitätsnachweis, wurden ärztliche Rezepte ausgestellt. Kosten für ein Rezept: Bei einer Plattform bis zu 29 Euro. Diese „Rezepte“ haben die Journalisten allerdings nie zu Gesicht bekommen. Einige Tage nach dem Ausfüllen des Fragebogens lagen die rezeptpflichtigen Medikamente im Briefkasten. Wohlgemerkt: Die Arzneimittel wurden von legalen Versendern in Deutschland und anderen europäischen Ländern verschickt, nicht über das Darknet oder dubiose Anbieter in Fernost. Wie kann das sein? Ist die Rezeptpflicht überholt, ein Papiertiger? Hat die Digitalisierung Patientensicherheit etwa obsolet gemacht?

Meine Antwort auf diese Frage ist ebenso klar wie deutlich, und ich bin sicher, dass ich hier alle Fachleute auf meiner Seite habe, Ärzte, Gesundheitspolitiker und alle hier im Saal Anwesenden. Die Antwort lautet: Nein, auf gar keinen Fall. Wir alle wissen, dass Arzneimittel Gefahrenpotentiale in sich trage. Sie dürften nicht in Umgehung der Verschreibungspflicht bagatellisiert und wie Smarties im Internet bestellt werden dürfen. Hier halten wir in der Apotheke zu unseren Patientinnen und Patienten und klären verlässlich auf! Und wir in der ABDA, wir suchen gemeinsam mit der Ärzteschaft und der Politik nach Lösungen, die diese Umgehungstatbestände, verhindern werden!

Der anbieterunabhängigen Ausgestaltung, Implementierung und Handhabung des elektronischen Rezeptes kommt dabei eine weitere entscheidende Rolle zu. Mögliche neue Wege für den Arzneimittelvertrieb durch das E-Rezept müssen der besonderen Beratungsbedürftigkeit Rechnung tragen. Die Devise der ABDA und aller Apothekerinnen und Apotheker lautet: Jeder, der gegen die Interessen der Menschen in diesem Lande das Geschäft der Trivialisierung von Arzneimitteln betreibt, der bekommt es mit uns zu tun!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich an dieser Stelle noch einen Hinweis geben: Vor zehn Tagen beim Apothekertag in Münster hat Dr. Kuck von der NOWEDA einen Gedanken in die berufspolitische Debatte eingebracht, den ich teile: Seit nunmehr fast 20 Jahren werden in ausländische AM-Versender, deren Zielmarkt nur das deutsche Gesundheitssystem ist, riesige Geldsummen geleitet, Millionen und Abermillionen. Wir sollten alle davon ausgehen, dass die Investoren und Aktionäre dies nicht aus gemeinwohlorientierter Motivation tun. Sie wollen einen return on investment. Dr. Kuck vermutet: Das E-Rezept ist für die Päckchen-Versender jetzt der letzte Schuss. Wenn der nicht ins Schwarze trifft, dann kann man deren Geschäftsmodell beerdigen.

Was heißt das zugleich für uns? Wir müssen schnell sein. Wir Apotheken müssen geschlossen am 1. Januar 2022 E-Rezept-ready sein. Allein mit Blick auf die Marketing- und Werbebudgets der o.g. Konzerne höre ich schon, wie einige daraus einen Kampf David gegen Goliath am Horizont heraufbeschwören. Solche apokalyptischen Prophezeiungen lasse ich allerdings nicht gelten. David

hat auf Grund von Flexibilität und Kreativität Goliath besiegt. Und wir, die vielen kleinen wohnortnahen Davids werden gut daran tun auf unsere Fähigkeiten und unseren Zusammenhalt zu setzen. Statt gegen millionenschwere Konzerne zu kämpfen tun wir gut daran vielmehr für unsere Patientinnen und Patienten, für eine gute und sichere AM-Versorgung in der Fläche einzustehen. Wenn wir erstens agil und nah am Patienten bleiben und zweitens als Berufsstand fest zusammenhalten, dann werden wir unsere Zukunft souverän zu gestalten schaffen.

Beim Megathema Digitalisierung erleben wir mittlerweile eine ganz neue Wahrnehmung von Apotheke durch die Politik: Obwohl Apotheken schon seit Jahren und Jahrzehnten zu den am stärksten durchdigitalisierten Betrieben gehören, hat man uns lange als analog und etwas gestrig wahrgenommen/abgestempelt. Ursächlich dafür war der gedankliche Kurzschluss, Versandhandel mit Digitalisierung gleichzusetzen. Ergo wurde die Skepsis der Apotheken gegenüber dem Versand als Technik- und Fortschrittsfeindlichkeit missverstanden. Dass der Versandhandel eine bereits alte Erfindung des 19. Jahrhunderts war, blieb dabei merkwürdigerweise außen vor. Bereits vor 135 Jahren wurde in Sachsen, vom Herrenausstatter Mey und Edlich der erste Katalog verschickt. Und die Geschichte von Unternehmen wie Neckermann, Otto oder Quelle zeigt: Versandhandel ist nicht mit Zukunftsfähigkeit gleichzusetzen.

Gestern Morgen haben wir in einer Pressekonferenz den Apothekenklima-Index 2021 vorgestellt. Ein Ergebnis der Umfrage ist, dass mehr als 85 Prozent der Apothekeninhaberinnen und -inhaber bereits innerbetriebliche Schritte und Maßnahmen zur Vorbereitung auf das elektronische Rezept im Blick haben, vor allem hinsichtlich der Arbeitsabläufe. Auch die Investitionsbereitschaft in den Apotheken steigt wieder. Beides deutet auf einen selbstbewussten Angang der Herausforderungen der Digitalisierung hin.

Wie schnell sich ein langjähriges öffentliches Zerrbild durch beherztes Auftreten in der richtigen Situation ausräumen lässt, haben wir in diesem Sommer durchexerziert. Als Politik und Gesellschaft händeringend nach einer Möglichkeit suchten, massenhaft und schnell digitale Impfbzertifikate auszustellen, waren die Apothekerverbände zur Stelle und haben als erste und einzige binnen Tagen eine entsprechende Portallösung zur Verfügung gestellt.

Die millionenfache Ausstellung der Covid-19-Zertifikate durch tausende Apotheken ist bis dato die einzige echte und funktionierende Mehrwert-Anwendung in der Telematikinfrasturktur. Möglich wurde sie, weil die überwältigende Mehrheit der Apotheken bereits an die TI angeschlossen und damit Monate vor Einführung der elektronischen Verordnung bewiesenermaßen E-Rezept-ready waren.

Wir haben also digitale Souveränität an den Tag gelegt und damit als verlässliche Partner der Politik überzeugen können. Das hat die Außenwahrnehmung in sehr kurzer Zeit stark, ja sehr stark verändert. Ich möchte von einem Paradigmenwechsel sprechen. In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit wurden wir vom Verhinderer zu dem, was wir auch seit vielen Jahren längst sind: Ein für unsere Patientinnen und Patienten persönlicher Problemlöser, in diesem Fall ein Transformator für digitale Gesundheitsanwendungen in der Fläche.

Damit sind wir schon mittendrin, in der Vorstellung unserer dritten Kernposition: Die Pandemie hat verdeutlicht, dass Apotheken vor Ort ein bewährter, ein #unverzichtbarer und zentraler Baustein des Gesundheitswesens sind. Was wir über Jahre in Imagekampagnen behauptet haben, das lösen wir Tag für Tag auch ein, in der Pandemie wurde es millionenfach sichtbar/noch sichtbarer.

Ebenso wie das Arzneimittel gehört auch das Rezept in die Apotheke vor Ort, egal ob es auf Papier oder in digitaler Form daherkommt. Die Apotheken können es bedienen und alle Patienten dort abholen, wo sie mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen stehen: Die alte Dame, die ihren Papierausdruck in die Offizin trägt, sich dort auf eine freundliche Begegnung freut und gut beraten mit ihrem Arzneimittel den Heimweg antritt ebenso wie den jungen IT-Nerd, der nach telemedizinischer Sprechstunde seines Hausarztes einen E-Rezept-Token per App in die Apotheke weiterschickt und sich die Medikamente per Same-Day-Delivery nach Hause bringen lässt.

Ich möchte, dass wir als Apotheken souverän agieren. Ich will, dass wir herausstellen, was wir als Vollversorger vor Ort können, und auf unsere eigene Leistungsfähigkeit vertrauen statt zu thematisieren, was andere, die aus einer Lagerhalle jenseits der Landesgrenze agieren, nicht können. Denn (nur) wir in unseren Apotheken geben Sicherheit und stiften Nutzen für die Gesellschaft. Dieser Mehrwert muss im Zentrum zukünftiger politischer Entscheidungen stehen. Und wir werden mit aller Kraft auch nach der Pandemie diesen Mehrwert weiter verdeutlichen. Wir wollen klar und deutlich darüber reden, was wir Gutes tun. Weggucken und Verstecken sind nicht unser Weg! Wir brauchen heute mehr denn je eine aktive, eine schlagkräftige, eine ebenso wie die Apotheken sichtbare und leidenschaftliche Öffentlichkeitsarbeit.

Diese drei grundsätzlichen Positionen haben den Abstraktionsgrad und die Flughöhe, die wir für langfristiges Handeln, für einen roten Faden in unsere apothekerliche Zukunft brauchen. Die Positionen sollen uns – und der nächsten Bundesregierung – Kompass für konkrete gesetzgeberische Maßnahmen sein. Sie werden uns zudem als Fundament für eine Weiterentwicklung des Perspektivpapiers Apotheke 2030 dienen. Unser gemeinsames, ehrgeiziges Ziel als ABDA-Gesamtvorstand lautet, nachdem wir bereits eine Reihe von zumeist digitalen Diskussionsformaten und Arbeitssitzungen absolviert haben: Diese Neufassung, dieses Review des Perspektivpapiers Apotheke 2030, wird bis zum Jahresende stehen. Wenn wir uns als Steuermänner und Steuerfrauen der ABDA begreifen, dann ist die eingangs genannte Strukturreform der ABDA gleichsam die Konstruktion eines modernen, zukunftsfähigen Fahrzeuges. Und das Perspektivpapier ist der Antrieb, damit wir mit diesem Fahrzeug auch genügend PS auf die Straße bekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Rückspiegel betrachtet, und jenseits von persönlichen Schicksalsschlägen und enormen Zumutungen, kann man die Pandemieerfahrung für uns als Apothekerschaft in einem gewissen Sinne als positive Zäsur sehen - auch wenn vieles belastet und noch sehr viel Arbeit und Anstrengung auf uns zukommen werden.

Als ich vor knapp neun Monaten die Präsidentschaft der ABDA übernommen habe, konnte ich das meiste von dem, was man üblicherweise in einer solchen Situation tut, nicht tun. Persönliche Kennenlerntermine bei Politik und Verbänden waren nicht möglich. Der Netzwerkaufbau war zunächst abgesagt. Auch aus dem Team der ABDA-Geschäftsstelle habe ich wegen der unvermeidlichen Home-Office-Regelung bis heute etliche noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen. Nichtsdestotrotz haben wir unzählige digitale Kontakte geknüpft und darüber belastbare Beziehungen initiiert. Das akute Krisenmanagement war für Ehrenamt und Hauptamt gleichermaßen fordernd und hat einen sehr großen Teil unserer Ressourcen beansprucht. Ein Verordnungsentwurf jagte den nächsten, mehr als einer pro Woche. Abstimmungsfristen und Stellungnahmefristen sind und waren aberwitzig kurz. Fast täglich gab es irgendwo ein Feuer zu löschen.

Dennoch haben wir nicht nur Krisenmanagement betrieben, sondern wie ich vorhin dargestellt habe, bereits sehr emsig und stets im Team an der Zukunft der Apothekerschaft und der ABDA gearbeitet. Einige vielleicht eher kleinere Veränderungen stelle ich kurz vor: Wir brauchen dringend eine intensivere interne Kommunikation. Daher haben wir auf Vorstandsebene zusätzlich Austauschformate – auf neudeutsch Jour Fixes – eingerichtet, damit wir nicht nebeneinander tätig werden, sondern als Team rasch und gut zusammenfinden, auch wenn man sich im Homeoffice befindet.

Wir brauchen auch eine stärkere externe Kommunikation und eine stärkere politische Kommunikation. Dazu wird die Stabstelle Kommunikation mit einem weiteren Mitarbeiter, einer weiteren Mitarbeiterin aufgestockt. Das kann und darf aus meiner Sicht aber nur der Anfang sein.

Wir legen vermehrt auch den Fokus auf eine wertschätzende Kommunikation. Damit meine ich unter anderem konkret, dass ein Berufsstand, der inzwischen zu fast 80 Prozent von Frauen getragen wird, nicht ausschließlich von Apothekern, also nur im generischen Maskulin sprechen kann. Ich kenne genauso gut wie Sie die zum Teil aus den Fugen geratene Diskussion um den Sinn und Unsinn des Genderns. Abgesehen davon, dass sie mich in vielen Lesarten an die Diskussion kurz vor Einführung des Frauenwahlrechts erinnert, ist eines für mich nicht verhandelbar: Wir müssen Frauen und Männer gleichermaßen in unseren Verlautbarungen berücksichtigen. Wir tun dies übrigens, ohne die Lesbarkeit oder Hörbarkeit unserer Texte zu erschweren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein altes arabisches Sprichwort besagt: Für denjenigen, der sein Ziel nicht kennt, ist jeder Weg der richtige. Im Umkehrschluss bringen uns auch viele kleine Schritte voran, wenn wir denn unser Ziel genau definiert haben. Ich bin sicher, dass wir auch auf diesem Apothekertag sehr viele dieser gemeinsamen - wenn auch manchmal kleinen - Schritte gehen werden.

Wir werden dies heute und morgen wieder bei der Antragsberatung erleben. Über 50 mit viel Kreativität und Herzblut von Ihnen eingereichte Anträge, - von dem Gedanken getragen, die

Apotheker und die Arzneimittelversorgung noch ein Stückchen besser zu machen, liegen uns vor. Das freut mich. Schließlich ist wichtig, dass wir zu den zentralen Zukunftsthemen unserer Berufsausübung klare Haltungen und Grundsätze erarbeiten, die wir dann in die gesellschaftliche und politische Debatte einbringen, aktiv und selbstbewusst. Dann finden diese Debatten mit uns statt. Dann gestalten wir souverän mit!

Als Exempel mag uns die Diskussion um die Rezeptfreiheit der „Pille danach“ dienen. Wenn Sie sich erinnern: Was haben wir hier seinerzeit intensiv und leidenschaftlich um eine Position gestritten und gerungen. Am Ende stand eine klare Haltung, die wir gemeinsam gut vertreten. Wir Apotheken managen die Versorgung mit der Pille danach sicher und souverän. Mittlerweile haben wir das millionenfach unter Beweis stellen können.

Wir werden immer wieder auf derartige Herausforderungen stoßen. So steht es uns gut zu Gesicht, wenn wir beispielsweise zu politischen Vorstößen wie der Abgabe von Cannabis als Genussmittel aus den Apotheken heraus eine Haltung erarbeiten, damit wir spätestens dann sprachfähig sind, wenn dieses Thema auf der politischen Agenda virulent wird.

Oder nehmen wir das Thema Impfen in der Apotheke: Auch hier werbe ich für Geschlossenheit in der Haltung, selbst wenn nicht jede Apotheke das Impfen gegen Grippe oder Covid-19 oder möglicherweise noch gegen andere Erreger vornehmen wird. Aber eine geschlossene Haltung dazu, dass wir Apotheker und Apothekerinnen diese präventive Maßnahme verantwortungsbewusst und sicher durchführen können, die gilt es zu erarbeiten, die erwarte ich von uns.

Dass wir bei diesem Thema in Opposition zur Ärzteschaft geraten, ist ein ärztliches Politikum, das sich nicht mit den Erfahrungen aus anderen Ländern, in denen Apothekerinnen und Apotheker bereits impfen, rechtfertigen lässt. Dort wird vielmehr sichtbar: Die Apotheken erschließen dem Gesundheitssystem durch Impfangebote eine ganz andere Zielgruppe. Eine Zielgruppe, die gerade nicht von den Arztpraxen erreicht wird. Und so erreichen wir gemeinsam das übergeordnete Ziel einer besseren Impfquote, die gerade jetzt bei der Corona-Impfung, so unfassbar wichtig ist.

Wenn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, einmal einen Blick in das diesjährige Antragsheft werfen, finden Sie eine Reihe derartiger Ansätze. Ein letztes Beispiel: Auch wir Apothekerinnen und Apotheker sollten uns in einer Zeit, in der sich die großen Konzerne schon intensiv mit dem Thema Dekarbonisierung der Energiewirtschaft befassen, eine Haltung zum Klimawandel und zur Energiewende aneignen.

Ich will der Diskussion nicht vorgreifen, aber ein Gedanke liegt doch nahe: Arzneimittel über viele Kilometer im LKW (aus anderen Ländern) im Päckchen zu den deutschen Patientinnen und Patienten zu karren, das ist umwelttechnisch sicher nicht nachhaltig.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns heute und morgen entlang dieser großen Linien in die Antragsberatung begeben. Und vielleicht nehmen wir sogar schon einen Teil einer internen Strukturreform vorweg: Einer Strukturreform, die möglicherweise auch unseren Apothekertag weiterentwickeln und verändern wird. Was wäre mein großer Wunsch? Verlieren wir uns nicht zu sehr, wie es uns Apothekerinnen und Apothekern ja gerne mal nachgesagt wird, im Klein-Klein

einzelner Formulierungen (mit verschärfter Fokussierung auf Unwesentliches), sondern nehmen wir immer wieder das große Ganze ins Visier; selbst wenn oft genug der Teufel im Detail liegen mag. Geben wir uns auf diesem Deutschen Apothekertag, frei nach Reinhold Niebuhr die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können, den Mut, Dinge zu ändern, die wir ändern können und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

nach dem von mir bereits angesprochenen Keulenschlag des EuGH-Urteils aus dem Jahre 2016 haben wir uns als Berufsstand lange Zeit vor allem auf sorgenvolle Forderungen konzentriert. Wir wollten eine Ordnungspolitik, die uns schützt, damit wir weiterhin unseren Patientinnen und Patienten helfen können. Das war richtig, es war legitim, aber es war eine rein defensive Haltung.

Mit der Verabschiedung des Vor-Ort-Apotheken-Stärkungsgesetzes hat die Politik noch Ende 2020 dieses Kapitel gedanklich bearbeitet, zum Teil beantwortet und damit auch weitgehend abgehakt. In der Pandemie haben wir Politik und Gesellschaft nicht um Hilfe gebeten, sondern umgekehrt: Wir sind gebeten worden, und wir waren verlässlich zur Stelle. Wir waren und wir sind die, die helfen.

Statt zu lamentieren, haben wir angepackt. Statt zu zögern, haben wir bewiesen, dass wir es können. Statt zu schwächeln, haben wir uns resilient gezeigt. Und statt auf andere zu verweisen, haben wir Verantwortung übernommen. Statt auf Lösungen zu warten, waren wir kreativ, haben wir gestaltet.

Dadurch und damit haben wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, eindrucksvoll gezeigt, wie wertvoll, wie unverzichtbar unser dezentrales Arzneimittelversorgungssystem ist. Daraus ist eine offensivere und selbstbewusstere Haltung erwachsen. Diese Haltung steht uns gut! Richtig gut! Ich als Ihre ABDA-Präsidentin erwarte, dass wir mit dieser neuen Haltung, einer Haltung, die uns Halt verleiht, in die Zukunft gehen.

Bewahren wir uns aus den letzten Wochen und Monaten, den aufrechten Gang und das gewachsene Selbstbewusstsein als freie Heilberuflerinnen und Heilberufler. Es ist für uns #unverzichtbar. Denn einzig und allein ein selbstbewusster Berufsstand wird auch in Zukunft unverzichtbar sein. Dafür bedarf es einer entschlossenen, einer aktiven und einer agilen ABDA. Wir sind auf einem guten Weg! Wir haben, wenn wir unseren Berufsstand und unseren gemeinsamen Dachverband zukunftsfähig machen wollen, auch noch ein ordentliches Stück des Weges, und immer wieder viel Arbeit vor uns.

Bereits vor über 130 Jahren hat William James, einer der Begründer der Psychologie erkannt: „Unser Leben ist nichts anderes als das, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten.“

Hermann Maier hat seine Aufmerksamkeit nicht auf seine Verletzungen gerichtet. Er hat sich nicht

an dem Autofahrer abgearbeitet, der falsch abgebogen ist. Er hat nicht lamentiert, sondern er hat sich zurückgekämpft. Ich wünsche mir, dass wir Apothekerinnen und Apotheker genau diese Siegermentalität an den Tag legen - jeden Tag!

Richten wir gemeinsam unsere ungeteilte Aufmerksamkeit auf eine entschlossene Fortentwicklung unserer internen Strukturen, unserer gemeinsamen Überzeugungen und daraus abgeleiteten Handlungsmaximen.

Richten wir all unsere Aufmerksamkeit auf ein geschlossenes heilberufliches Miteinander in einer entschlossenen, einer aktiven und einer agilen ABDA! Dann werden wir erfolgreich sein und unverzichtbar bleiben.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!